Kreuz und quer durch die Filmwelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1924)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine undankbare Rolle! Suzanne Bianchetti ist eine imposante, großmütige Kaiserin.

„Violettes Impériales" wird uns von Jean de Merly presentiert. Wir zweifeln nicht daran, daß er in jedem Sinne, moralisch und finanziell, Genugtuung ernten wird, dank seinem Vertrauen, das er auf Raquel Meller und auf Roussel setzte.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Wird wohl schwerlich stimmen . . . Um festzustellen, inwieweit auch das Original berühmter Romane, die verfilmt werden, bekannt ist, hat eine amerikanische Firma an die Besucher von Kinos, in denen ein solcher verfilmter Roman zur Vorführung kam, Rundfragen gerichtet und dabei folgende Antworten erhalten, die man wohl kaum auf ihre Richtigkeit nachprüfen dürfte. 60 v. H. der Besucher behaupteten, den berühmten Roman gelesen zu haben, 25 v. H. erklärten, ihre Bekannten hätten ihnen davon erzählt, 5 v. H. gaben zu, den Verfasser nur dem Namen nach zu kennen und die weiteren 5 v. H. kannten nicht einmal seinen Namen.

Was das Kino alles verschuldet . . . Zu den zahlreichen Feinden des Kinos hat sich auch eine sehr verbreitete amerikanische charitative Organisation, der „Hilfsverein für Reisende", gesellt. Er wirft dem Kino vor, daß es den jungen Mädchen den Kopf verdrehe, indem es die Reize der Großstadt für sie verdopple und dadurch der gefährlichen Entvölkerung des flachen Landes Vorschub leiste. — Wir möchten doch schon einmal von irgend einem Nachteil für die menschliche Gesellschaft etwas hören, an dem nicht das arme Kino die Schuld trägt.

Die Gewissensbisse des Zensors. Wie ein amerikanisches Blatt meldet, hatte der Zensor von Boston gegen die sonstige Gepflogenheit einen Film passieren lassen, in dem ein junges Mädchen auftritt, das ein Kind von einem Amerikaner hat. Als der Sonntag heranrückte, fühlte aber der liberale Zensor Gewissensbisse und verfügte rasch noch nachträglich eine Aenderung der Zwischentitel, um dadurch das unmoralische Verhältnis zu legitimieren. Nun ist das Pärchen in dem Film glücklich verheiratet, nur das Publikum verwundert sich, warum dann die junge Frau eigentlich so unglücklich über das reizende Balg ist . . .

Ein Rekord der Filmreportage. Anläßlich des Todes des Präsidenten Wilson konnte das Kino zum ersten Male die Tagespresse an Schnelligkeit der Berichterstattung schlagen. Wilson starb an einem Sonntag morgen und eine Filmgesellschaft, die durch einen Operateur den Toten auf dem Sterbelager aufnehmen ließ, konnte bereits am selben Nachmittage in den New-Yorker Kinos die Nachricht vom Tode Wilsons bekannt machen, während die Zeitungen infolge der Sonntagsruhe im amerikanischen Zeitungsgewerbe erst am Montag die Nachricht brachten.

Gleiche Pflicht für alle. Die Kinotheaterbesitzer in Amerika sind entrüstet über die Verwendung des Films im Gottesdienst, die immer mehr zunimmt, und über die Geschäftlichkeit der Geistlichen, die sogar die Programme ihrer sonntäglichen Vorführungen annoncieren. Die Theaterbesitzer büssen dadurch einen Teil ihrer Kundschaft ein und sie verlangen darum, daß die Geistlichen auch als Schausteller besteuert werden sollen.

Französische Matrosen besuchen die Studios in Hollywood. Der Kreuzer „Jeanne d'Arc" hat auf seiner Fahrt um die Welt in Los Angeles Anker geworfen und 300 Matrosen waren die Gäste der Handelskammer dieser Stadt. Sie besuchten die Studios von Hollywood und vornehmlich die von Douglas Fairbanks und Mary Pickford, die sie einen Blick tun ließen in die Geheimnisse des Cinémas. Unter der Führung von 37 Sous-Officiers wurden die Matrosen auf der Wiese vor den Studios Pickford-Fairbanks bewirtet. Douglas hatte seinen Spaß, sie selbst zu bedienen; in einem fort reichte er ihnen die Platten und in dem Lande des trockenen Regimes — Milch! . . . Nach beendigtem Frühstück führte Douglas seine Gäste in sein Studio und erzählte ihnen die ganze Geschichte des Voleur de Bagdad.

Aus einem Berliner Brief. Die Lektüre der Tagesblätter bietet nicht viel Erfreuliches, zumeist nicht einmal Interessantes. Ob der Herr A. oder der Herr B. die Staatsgewalt verkörpert, ob der schon längst gestorbene Reichstag nun auch offizielle Todesanzeigen ausgibt, ob Herr von Kahr im Kreuzverhör besteht oder nicht, wer regt sich noch darüber auf? — Da ist der — Anzeigenteil der großen Tagesblätter schon viel interessanter. Die Leute geben sich wie sie wirklich sind. Wer nur ganz wenig zwischen den Zeilen zu lesen versteht, kann sich recht hübsche Schlüsse zurechtlegen, kann sich manche kleine Novelle ausdenken, er kann aber auch die kleinen Ursachen erkennen, die oft zu großen Wirkungen führen . . . — da lese ich z. B. im „B. T." eine Anzeige, in der ein „Filmunternehmen" eine junge hübsche Dame sucht, die noch außerdem über ein größeres Kapital verfügen soll. Bescheiden scheint der angebliche Filmman nicht zu sein. Jung, hübsch und noch Geld dazu? — Aber die moderne Frauenpsyche, die kennt er gründlich. Das Zauberwörtchen „Film" soll wieder einmal seine Wirkung tun. Die „junge, hübsche Dame" mit dem vielen Geld sieht sich schon als gefeierte Diva, sie träumt von sensationellen Erfolgen, sie sieht im Geiste schon ihr Bild in allen Zeitschriften, an allen Litfaßsäulen . . . . Und wenn sie dann aus diesem schönen Traum erwacht, dann ist sie zwar vielleicht noch immer "jung und hübsch", aber das „viele Geld" ist bestimmt in andere Hände übergegangen. In die des „Filmmannes", der vom Film nur das eine versteht, daß er sich vorzüglich dazu eignet, ehrgeizige junge Damen — hineinzulegen. An und für sich wäre das ja eine Privatsache. Aber in den Zeitungen steht dann: Wieder ein Filmschwindler! — und jeder Leser legt den Nachdruck auf das Wörtchen Film und nicht auf den Schwindler. Und wieder und immer wieder erscheint der Film diskrediert. Warum?

Extrazüge für Kinobesucher. Diese überraschende Neuerung hat man jüngst in Schottland erlebt. Den Schotten liegt ihre eigene Vergangenheit sehr am Herzen, und ein historischer Gaumontfilm „Bonnie Prince Charlie" mit der Schlacht von Culloden darin, die auf dem Schlachtfelde bei Inverneß selbst gefilmt wurde, fand in Inverneß solchen Zulauf, daß Extrazüge aus Dingwall, Conon und anderen Orten des schottischen Hochlandes abgehen müssen, um die Kinobesucher auf einen halben Tag nach Inverneß zu bringen.

Ein gefährlicher „Ulk". Einen sehr schlimmen Scherz leisteten sich zwei junge Burschen in einem Lichtspieltheater in Glasgow. Sie gossen während der Vorstellung Benzin auf den Fußboden und zündeten es an, sie hatten dann ihre Freude, die Flammen aufflackern und die schreienden Frauen den Ausgängen zueilen zu sehen. Sie erhielten für diesen „Ulk" drei Guineen (ungefähr 85 Frs.) Geldstrafe. Die Blätter meinen, der Polizeirichter hätte besser getan, die in Großbritanien noch bestehende Prügelstrafe zu verhängen.